

HEILIGE MÄNNER

Zwischen Zölibat und Triebhaftigkeit

Ist ein Guru, tatsächlich immer einer, der »Licht ins Dunkel bringt«? Sollte man demnach Männern, die als »heilig« gelten, grundsätzlich vertrauen? Und ist die Sorge, dass die Hingabe an einen Lehrer oder Meister von diesem unter gewissen Umständen ausgenutzt wird, völlig unberechtigt? Dieser Artikel geht diesen Fragen – auch aus aktuellem Anlass – nach.

Text: Mathias Tietke

Ein Reiseratgeber gehört zu fast jeder Reise und dies umso mehr, wenn es sich um eine Fernreise handelt. So blätterte ich vor einigen Jahren im »Indien-Handbuch«, der deutschen Ausgabe des Lonely Planet Travel Guide, 1440 Seiten umfassend.

Ganz und gar positiv eingestimmt auf die bevorstehende Reise nach Rishikesh, las ich den entsprechenden Abschnitt und stieß darin auf einen Info-Kasten, der mit »Warnung vor Svāmī« überschrieben war. In dem kurzen Text war von Svāmī Ramaswharand Giriji Maharaj die Rede, der 1995 den Mann einer Schülerin umbrachte, mit der er eine sexuelle Beziehung unterhielt, die ihr Erleuchtung bringen würde, wie er ihr suggerierte, da er ein Mensch wäre, der Gott so nahe sei.

Als ich dies damals las und zudem von der Ermordung des angesehenen Tatwala Baba durch einen auf dessen Ansehen neidischen Sadhu erfuhr, hielt ich solche Informationen noch für absolute Ausnahmen im Kontext indischer Spiritualität. Erst während der Arbeit an meinem Buch »Der Stammbaum des Yoga«, als ich für die geplanten Porträts von herausragenden Yoga-Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts zu recherchieren begann, stieß ich mehrfach auf sexuellen Missbrauch durch »heilige« Männer, deren Anspruch und Anweisung brahmacharya war, also ein Leben, das von Enthaltbarkeit geprägt sein sollte.

Selbst in der an die heutige Zeit angepassten Interpretation des Begriffes brahmacharya durch Desikachar ist vom »Nicht-begehren« und von der »Fähigkeit, uns von dem Wunsch nach Dingen, die uns nicht gehören, zu lösen« die Rede. Ursprünglich war mit dem Wandel (carya) in brahman jedoch explizit Keuschheit und Ehelosigkeit gemeint, was dazu dienen sollte, die vorhandene sexuelle Energie in feinstoffliche Energie zu Gunsten einer spirituellen Ausrichtung zu sublimieren.

Auf den Missbrauch von Kindern durch Satya Sai Baba möchte ich an dieser Stelle nicht eingehen, da sich dieser Fall leicht durch umfangreiche Darstellungen im Internet sowie durch Dokumentationen der BBC und des dänischen Fernsehens nachvollziehen lässt. Ebenso ist der sexuelle Missbrauch von Schülerinnen durch Sri Chinmoy hinreichend belegt. Ich möchte mich an dieser Stelle auf zwei namhafte Beispiele beschränken, bei denen es sich auch im engeren und landläufigen Sinne um Yogalehrer handelt: Amrit Desai und Svāmī Rama.

Der Fall Amrit Desai

Von seinen Schülerinnen und Schülern forderte der aus Indien stammende und seit 1960 in den USA lebende Yogalehrer Amrit Desai, der 1979 das Kripalu Center for Holistic Health in Lenox im US-Bundesstaat Massachusetts eröffnet hatte, das Befolgen von brahmacharya im Sinne von sexueller Enthaltbarkeit und strikter Einhaltung

des Zölibats. Er selbst war jedoch verheiratet. 1994 wurde schließlich offengelegt, dass Amrit Desai nicht nur durch seine Ehe gegen seine eigenen Lehren verstieß, sondern insgeheim auch mit mehreren Schülerinnen sexuelle Beziehungen unterhielt. Es kam zum Eklat und die ihn umgebende spirituelle Gemeinschaft brach auseinander. Amrit Desai wurde mit Schimpf und Schande aus dem von ihm gegründeten Ashram hinausgeworfen. Nachdem er sich eine Zeit lang völlig zurückgezogen hatte, nahm er seine Karriere als spiritueller Lehrer Ende der neunziger Jahre erneut auf. Seither reist er wieder durch die Welt und unterrichtet, als sei nichts geschehen.

Seine sexuellen Eskapaden und deren Folgen bezeichnete er in einem Interview, das Andrew Cohen mit ihm führte und in der Zeitschrift What Is Enlightenment Nr. 4 im Oktober 2000 veröffentlicht wurde, als »Resultat meines Karmas«. Die vorangegangenen Vorkommnisse interpretierte er als die Antwort Gottes auf sein Gebet, denn angeblich hatte er zwei Wochen vor dem Eklat im Kripalu Center Gott darum gebeten, ihm sein Ego zu nehmen. Im Interview meinte er zu seinem Doppelleben und den daraus resultierenden Konsequenzen: »Wenn ich es im Hinblick darauf interpretiere, dass es mir geholfen hat, in die spirituelle Dimension zu gelangen, dann würde ich sagen, ja, es ist Gottes Gnade. Aber dabei erkenne ich durchaus, dass dies auch Lektionen für mich enthielt.«

Der Fall Svāmī Rama

1990 berichtete das amerikanische Yoga Journal in seiner November/Dezember-Ausgabe ausführlich von den sexuellen Verfehlungen und den Missbrauchsfällen seitens Svāmī Rama. Unter dem Titel »The Case Against Svāmī Rama of the Himalayas« (»Der Fall Svāmī Rama aus dem Himalaya«) schreibt Katharine Webster von mehreren, zumeist sehr jungen Frauen, die sich im Himalaya Institut in Honesdale aufhielten oder dort arbeiteten und von Svāmī Rama bedrängt, manipuliert und genötigt wurden, mit ihm Sex zu haben.

Die ersten Vorfälle ereigneten sich demnach bereits 1979. Gegen das Himalayan International Institut of Yoga Science and Philosophy of the USA, das auf die Hinweise der betroffenen Frauen nicht einging und ihnen jegliche Hilfe versagte, wurde 1997 eine Geldbuße von 1,6 Millionen Dollar sowie eine Entschädigungszahlung von 275 000 Dollar verhängt. Die Klägerin Jasmine Patel war zum Zeitpunkt des Missbrauchs 19 Jahre alt und Schülerin von Svāmī Rama.

Dieser Schatten auf der charismatischen Lichtgestalt Svāmī Ramas zeigt, genauso wie der Fall Amrit Desai, dass auch ein intelligenter und disziplinierter Yogameister, der sich mit viel Energie und Engagement für das körperliche und spirituelle Wohl anderer eingesetzt hat, charakterlich schwach und von körperlichen Bedürfnissen und Leidenschaft gesteuert sein kann. Moralisch verwerflich und bedenkenswert ist hier nicht nur der – an sich schon schlimme Missbrauch – von jungen Frauen, sondern auch der immense Widerspruch zum selbst gewählten Anspruch auf Enthaltbarkeit und zölibatärem Leben. Bei Amrit Desai fällt zudem auf, wie sehr er sich auch im Nachhinein noch in der für viele indische Gurus so typisch arroganten Art rechtfertigt und seine Heuchelei und Verfehlungen mit spirituellem Vokabular verbrämt.

Im Fall von Svāmī Rama hingegen wurde nicht nur durch die Übergriffe selbst Schaden angerichtet, sondern auch durch die Ignoranz leitender Mitarbeiter des Himalayan Instituts, die jede offene Auseinan-

dersetzung vermieden haben, aber der Redaktion des Yoga Journal als Überbringerin der schlechten Nachricht die für die nächsten zehn Jahre vereinbarten Anzeigen entzogen.

Hingabe und/oder Unabhängigkeit

Vereinfacht ausgedrückt lässt sich feststellen, dass dort, wo der Umgang mit Sexualität repressiv gehandhabt wird, die Gefahr groß ist, dass die sexuellen Bedürfnisse nicht normal und im Rahmen der Legalität ausgelebt werden. Allzu oft kommt es stattdessen zu Trieb-Befriedigungen, die sich im Verborgenen abspielen und in der Regel an Menschen vorgenommen werden,



die in einem direkten Abhängigkeitsverhältnis stehen. Georg Feuerstein zitiert in einem Abschnitt seines Buches »Heilige Narren«, in dem es unter anderem um die sexuelle Ausbeutung von Schülerinnen durch Svāmī Muktanda geht, den französischen Physiker, Mathematiker und Philosophen Blaise Pascal (1623 – 1662) mit dessen Aphorismus »Die, die Engel spielen, enden als Tiere.«

Wenn Anna Trökes zu Beginn ihres neuen Buches »Die sieben Schätze des Yoga«

(siehe auch Rezension in diesem Heft auf Seite 42) von der wichtigen Phase der Wandlung zur Hingabe schreibt und von der unter Yogalehrern und Yogalehrerinnen verbreiteten Angst, dass »die Hingabe ausgenutzt wird und der eigene Wille manipuliert werden könnte«, so blendet sie an dieser Stelle völlig aus, dass genau dies bereits vielfach geschehen ist und immer wieder passiert. Dies führen die aktuellen Missbrauchsfälle von Oliver Shanti, der am 4. Dezember 2009 zu einer Strafe von sechs Jahren und zehn Monaten verurteilt wurde, und Vinod Dulal Yoga aktuell 5/2008 und 6/2008) vor Augen.

Sich einem Yogalehrer oder Meister anzuvertrauen, ist sicher ein wichtiger Aspekt in einer solchen Lehrer-Schüler-Beziehung. Doch diese Beziehung sollte frei sein von Abhängigkeiten. Und das für eine solche Beziehung wichtige Vertrauen sollte kein blindes Vertrauen sein. Bei allem Respekt gegenüber der Yogalehrerin oder dem Yogalehrer, gegenüber der Meisterin oder dem Meister, wäre es für jede Schülerin und jeden Schüler ratsam, sich immer wieder bewusst zu machen, dass auch diese Autoritäten mit all ihrer Erfahrungen und Kompetenzen schlichtweg Menschen mit Stärken und Schwächen sind und dass die Gefahr, in eine Abhängigkeit zu geraten, stets besteht. Wer sich dessen bewusst ist, der kann jedem Meister und jeder Meisterin auf Augenhöhe begegnen und sich im Zweifelsfall dafür entscheiden, integer (lat.: unberührt, unversehrt) und unabhängig zu bleiben.

Literatur- und weiterführende Hinweise:
Mathias Tietke: Der Stammbaum des Yoga, Theseus Verlag, Stuttgart 2007

T.K.V. Desikachar: Über Freiheit und Meditation. Das Yoga Sūtra des Patañjali, Verlag Via Nova, Petersberg 1997

Katharine Webster unter:
www.rickross.com/reference/Svāmī-rama/Svāmī-rama2.html

Anna Trökes: Die sieben Schätze des Yoga, Gräfe und Unzer, München 2010